EVANGELISCHE
GEORGS-KIRCHENGEMEINDE
DORTMUND

„Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein;
ach wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein!
Hier ist Gottes Angesicht,
hier ist lauter Trost und Licht.“

Evangelisches Gesangbuch 166, Benjamin Schmock 1734

Ev. Kirche St. Georg zu Aplerbeck

Ein Rundgang

Turm

Wo man bei den großen romanischen Kathedralen das Westwerk findet, steht man bei der Georgskirche in Aplerbeck vor einem mächtigen Westturm. An seiner Fassade ist seine Baugeschichte abzulesen. Die rundbogigen, zweibahnigen Fenster am Turmschaft gliedern die Fassade erst seit dem Wiederaufbau 1926 -1928. Der Kranz der spitzbogigen Maßwerkfenster unter der Dachtraufe stammt aus dem 14. Jahrhundert ebenso wie der ebenerdige spitzbogige Eingang. Man muss sich also bis ins 14. Jahrhundert den Turmschaft ganz ohne Fenster vorstellen. Der einzige Zugang lag in der Höhe des untersten Fensters. Die weißen Einfassungssteine rechts und links im Mauerwerk zeigen heute noch, wo er gelegen hat. Der Turm konnte also nur mit einer Leiter bestiegen werden. Das zeigt, dass er als Fluchtturm gebaut wurde. Denn auch vom Kirchenschiff aus gab es keinen Zugang.

Ein Gang um die Kirche

Kriegerdenkmal von 1931

Die linke Ecke des Turmes zeigt den Erzengel Michael (nicht den Ritter Georg), der den Drachen, das Sinnbild des Bösen, bekämpft und als Schutzheiliger der Deutschen gilt. Er gab dem Anbau mit dem Sonnenraum und somit der ganzen Anlage den Namen „Michaelsbau“. Das Denkmal ersetzte das „Germania“-Denkmal am Markt, das Ende der 1920er Jahre abgebaut worden war.

Baukörper der romanischen Kreuzbasilika

Das Mittelschiff ist doppelt so hoch wie das Seitenschiff, ebenso sind die Mittelschiffsfenster doppelt so groß wie die Seitenschiffsfenster, beide durch den Rundbogen und die ursprünglich farbige Einfassung als romanische Stilelemente hervorgehoben. Quer zu Mittelschiff und Seitenschiffen ragt das Querschiff hervor, so dass als Grundriss des Baues ein Kreuz entsteht – daher der Name Kreuzbasilika. „Basilika“ (gr.) ist der Begriff für die „Königshalle“ der Griechen und Römer.

Eingänge an der Nordseite

Die zwei Eingänge an der Nordseite weisen auf alte kirchliche Gebräuche hin. Die rechte, westliche Tür, heute zugemauert, war der Eingang für die Frauen, die in der Kirche getrennt von den Männern saßen. Weil die Frau „aus dem Manne geschaffen“, also „zweitrangig“ war, betrat sie die Kirche von der „dunklen“, der lichtabgewandten Seite im Norden. Die linke, östliche Tür war der „Büßereingang“, durch den diejenigen die Kirche betraten, die eine Kirchenstrafe erhalten hatten. Sie wurden also geradezu vor der Gemeinde an den Pranger gestellt.

Außenstützen der Sakristei

Die mit dem Chorraum im 14. Jahrhundert im Nordosten angebaute Sakristei musste, wie in der Zeit der Gotik üblich, Außenstützen haben. Diese weisen heute stark abgeschliffene Köpfe auf und sind so ein Hinweis auf die Sage von den „geschliffenen Schwertern“.

Südportal

Der ursprüngliche Haupteingang, das Südportal, wird schon durch seine Gestaltung als reich ausgearbeitetes Stufenportal hervorgehoben. Er wird auch Himmels- oder Paradiespforte genannt. An den Seiten befinden sich zwei gedrehte Säulen, die den äußeren Bogen des Tympanons tragen. Zusammen mit dem zurückgestuften inneren Bogen und den im Wechsel gesetzten Schachbrettornamenten stellen sie den Kosmos dar, der durch den umlaufenden Taustab umfasst wird.
Die innere Bildfläche zeigt ein umlaufendes Rankenwerk, das vom unteren waagerechten mit Blütenrosetten geschmückten Basisbalken aufsteigt (Darstellung des Paradieses). Das Innenfeld, in das rechts und links ein Lebensbaum hineinragt, zeigt die Kreuzigungsszene auf Golgatha, das mittlere Kreuz auf einer Halbkugel, von zwei einfachen Kreuzen begleitet, die Aplerbecker Kreuzigung eben.

Raumgestaltung

Wir betreten die Kirche durch das gotische Spitzbogenportal im Turm und stehen dann im ursprünglichen Turmgewölbe, in dem früher der Taufstein stand. Durch eine Glastür betritt man den Kirchenraum, der schon auf den ersten Blick einen bergenden Charakter ausstrahlt.

Ein Gang in die Kirche

Das Kirchenschiff

Durch das „gebundene System“ der romanischen Basilika mit dem flachgedeckten Mittelschiff strahlt der Kirchenraum einen „bergenden Charakter“ aus. Es reicht über die Vierung hinaus bis zum Triumphbogen und beruht auf einem quadratischen Grundmuster, das für die Vierung und die Joche des Mittelschiffs sowie für die Seitenschiffe maßgebend ist. So entsteht ein systematischer Aufbau des Kirchenraumes. Steigen wir die Stufen zum Schiff hinunter, eröffnet sich die Gliederung der Seitenwände. Zwischen zwei massiven Pfeilern trägt eine Mittelsäule mit fein profilierten Eckblattbasen und Würfelkapitellen einen doppelten Arkadenbogen.

Die kleinen Seitenschiffsfenster werden von den Arkadenbögen eingerahmt, während über der Mittelsäule die großen Rundbogenfenster der oberen Mittelschiffswand, des Obergadens, stehen. Die so entstehende senkrechte Gliederung der Wand führt über die Deckenkonstruktion zur gegenüberliegenden Wand, die genauso gegliedert ist. So entsteht ein Joch. Dieses Joch wiederholt sich noch einmal, so dass die Wandkonstruktion viermal vorhanden ist (additives Prinzip) und den Raumeindruck entscheidend prägt. Horizontal wechseln sich Pfeiler und Säule regelmäßig miteinander ab, im sogenannten „rheinischen Stützwechsel“. Die durchgehende Flachdecke des Mittelschiffs mündet in einen gotisch geprägten Chorraum mit seinem Kreuzrippengewölbe und dem hohen Spitzbogenfenster. Die schlichten Seitenschiffsgewölbe sind als Längstonne mit Stichkappen gestaltet, die auf Wandpfeilern, sogenannten Pilastern, ruhen.

Ausstattung

Taufstein, das Triumphkreuz und Tischaltar sind die hervorstechenden Elemente des Kirchenschiffs:

Der Taufstein mit seiner fünfteiligen Bildpredigt auf dem Taufzylinder ist ein besonderes Kleinod aus der Bauzeit der Kirche im 12.Jahrhundert. Er wurde nach einer abenteuerlichen Odyssee in die Kirche zurückgeholt und im Jahre 1982 mit einem attischem Fuß versehen, wie ihn die Säulen haben, und durch eine schmiedeeiserne Taufkrone ergänzt, die das Kreuzigungsmotiv aus dem Tympanon des Südportals zeigt, und so wieder für Taufen in Dienst gestellt.

Das Triumphkreuz

ist eine Replik des Originals, das im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Dortmund hängt und aus der Übergangszeit von der Romanik zur Gotik stammt. Der ausdrucksvolle Christus mit Nimbus, Krone, leicht geneigtem Kopf und sanftem, mitfühlendem Gesichtsausdruck erinnert an die „Beau-Dieu“-Darstellungen (= Schöner Gott) des Kölner Raumes.

Der Tischaltar

mit seiner massiven Tischplatte auf zwei Säulen orientiert sich an der Formensprache der Romanik und ist im Jahre 1984 aus Ruhrsandstein hergestellt worden. Auffallend ist das Halbrund des hellen Quarzes in jeder Säule, das sich zusammenschließt zum „Gott-Vater“-Motiv, wie es in der Romanik weit verbreitet war. Die beiden romanischen Altarleuchter sind eine Replik (Abel-Aachen) des „Mindener Leuchters“ von ca. 1250 mit Löwenpranken als Füße und Rankenwerk mit hineingeflochtenen Drachen.

Sakramentshäuschen

Im Ostabschluss des südlichen Querarmes steht das ca. 5 m hohe spätgotische Sakramentshäuschen mit seinen zahlreichen Fialen. Es wurde 1964 nach alten Fotos rekonstruiert.

Auffallend sind die verschiedenen Christusdarstellungen: das Kruzifix mit Corpus in der Mitte, darunter die Christusfigur mit Kreuz, Geißel und Dornenkrone und auf der Spitze ein Pelikan, welcher der Sage nach seine Brust aufschlitzt, um seine Jungen zu nähren, und so als Symbol für Christus gilt.

Die Arkadenleuchter

von 1985 sind eine Weiterentwicklung des „Wurzel-Jesse“-Motivs und nehmen im Knospenmotiv des Fußes sowie den Blattmotiven und den Blüten der Kerzenfassungen beliebte romanische Formelemente auf.

Die Legende von den beiden Ewalden

(in der Version seit dem 19.Jahrhunderts nach Lohoff)

Von alters kamen der schwarze und der weiße Ewald von England herüber, um unsere heidnischen Vorfahren zu Christo zu bekennen. Auch in Aplerbeck wollten sie predigen. Aber kaum angelangt, wurden sie hier von Mannsleuten des Bauernhofes, auf welchem sie Quartier genommen, meuchlings überfallen. Der weiße Ewald ward sofort noch im Hause erschlagen. Der schwarze nahm die Flucht, gelangte jedoch nur zum Haus hinaus auf den Hof, wo er von den nacheilenden Männern ergriffen wurde. Es kamen jedoch die Weiber, die gerade mit Flachsbrechen beschäftigt waren, herzugelaufen und baten, dass man des Gottesmannes schonen möge.

Allein die rasenden Männer waren nicht zu erweichen; sie entrissen vielmehr den Weibern die Flachsbraken und schlugen mit denselben den schwarzen Ewald jämmerlich zu Tode, worauf die Leichen der beiden Märtyrer über „Poothofs Gründgen“, wo seitdem kein Tau noch Regen fallen soll, in die Emscher geschleppt wurden.

Bevor jedoch der schwarze Ewald seinen Geist aufgegeben, hat er, neben einem Segen über das weibliche Hofgeschlecht, den Fluch ausgesprochen; dass jener Hof niemals auf einen männlichen Erben kommen solle. Und dieser Fluch hat sich erfüllt bis in die jüngste Zeit hinein, bis auf die letzte Generation; es ist niemals ein männlicher Spross jenes frevlen Geschlechts auf diesen Hof gekommen. Der Hof selbst aber hat zum ewigen Andenken an jene Tat den Namen „Mortmanns Hof“ erhalten.

Die Sage von der Einführung der Reformation

(nach Lohoff - ehemaliger Pfarrer der Gemeinde)

Die Reformation wurde in Aplerbeck geradezu in einer dramatischen Aktion eingeführt. Lohoff berichtet:

Nachdem schon die ganze Gemeinde wie ein Mann dem Evangelium zugefallen war, hielten nur noch der Pfarrer und sein Caplan am papistischen Irrtum fest. Als nun alle Bitten und Ermahnungen der Gemeinde, dass sie nach der Schrift predigen und nach Christi Einsetzung die Sakramente verwalten möchten, sich vergeblich erwiesen, kündigte man ihnen das Amt und berief sich einen neuen, der evangelischen Lehre ergebenen Pastor.

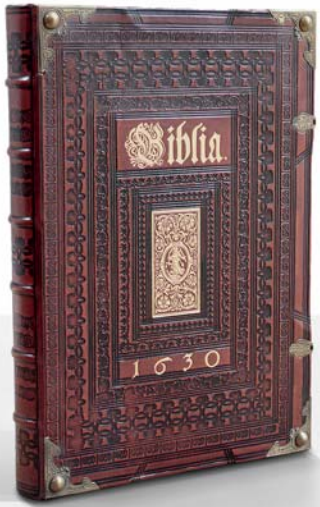
Doch siehe da, als derselbe am Sonntag das Wort Gottes predigen und das Sakrament sub utraque(=in beiderlei Gestalt, also mit Brot und Wein) austheilen will, sind die alten Geistlichen ihm zuvorgekommen. In aller Frühe haben sie sich in die Kirche begeben und der eine die Kanzel, der andere den Altar eingenommen, wodann sie, als nun die Gemeinde mit ihrem neuen Pfarrer erscheint, sofort nach altem papistischen Ritus zu celebrieren beginnen. Die Gemeinde stutzt und ist zunächst unschlüssig, was zu thun sei. Da endlich reißt den Weibern die Geduld, sie gehen frisch gegen Altar und Kanzel vor, fassen die ehrwürdigen Patres bei der Hand und führen sie durch die Kirche hinaus. Hierauf wird zum Altar der neue Pfarrer geführt, welcher nun, da die Männer noch immer versteinert an ihren Plätzen haften, den Frauen zuerst das Sacrament unter beiderlei Gestalt spendet. Zum Gedächtniß dessen ist nun den Frauen der Vortritt beim Heiligen Mahle für ewige Zeiten zugestanden. (Erst nach dem 2. Weltkrieg ist dieser Brauch abgeschafft worden).

Die Sage von den geschliffenen Schwertern

Mit dem Bau des gotischen Chores entstand auch im Nordosten eine Sakristei mit zwei gestuften Außenstützen. Wenn die Ritter nun in eine Fehde zogen, so berichtet Brockpähler, suchten sie himmlischen Beistand, sei es nun durch die heiligen Märtyrer oder den Drachentöter, den heiligen Georg. Sie ritten zur Georgskirche und zogen ihre Schwerter über die Köpfe der Außenstützen, um diese zu schärfen und vor allem den Segen der Märtyrer oder des heiligen Georg “auf ihre Waffen zu erflehen“. Dadurch sind die Köpfe der Säulen sehr in Mitleidenschaft gezogen worden und stark abgeschliffen.

Im Dreißigjährigen Krieg, als die Schweden unter ihrem Oberst Crassenstein 1638 in Hörde einfielen und von der Sage über die geschliffenen Schwerter hörten, fanden sie, die Evangelischen, die eigentlich nichts von den Heiligen wissen wollten, es könne ja nicht schaden, wenn man dem Beispiel der Ritter folgte. Sie ritten nach Aplerbeck und schliffen ebenso ihre Schwerter an den Säulenköpfen. „So wurde in Aplerbeck an der alten Kirche die Stelle gezeigt, wo damals die Schweden ihre Säbel geschliffen haben“(Brockpähler). Bis heute kann man an den Säulenköpfen die Spuren dieses Tuns sehen.

899	Vorgängerbau - Pfarrer Ratbaldus genannt
ca. 1160	Bau der romanischen Kreuzbasilika
ca. 1350–1577	Umfangreiche Überbauung im gotischen Stil - Einführung des St. Georgssiegels
1570–1577	Einführung der Reformation
1888	Blitzeinschlag und Verfall der Georgskirche zur Ruine
1926–1928	Wiederaufbau mit Anbau und Sonnenraum (Michaelsbau)
1961–1963	Restaurierung als Georgskirche
ab 1976	Beseitigung der Anbauten, Herstellung des alten Ensembles


Biblia.
1630

EVANGELISCHE
GEORGS-KIRCHENGEMEINDE
DORTMUND

Text nach Siegfrid Liesenberg
Bild und Gestaltung: MZDO*

Redaktion: Ulli Böttcher, Uli Wemhöhner

Ev. Georgs-Kirchengemeinde Dortmund
Ruinenstraße 37
44287 Dortmund
www.georgsgemeinde.de

Eine Kirche wird eine Kirche mit jedem Kind, das darin getauft ist; mit jedem Gebet, das darin gesprochen wird, und mit jedem Toten, der darin beweint wird. Sie ist kein Kraftort, aber sie wird ein Kraftort, indem Menschen sie heiligen mit ihren Tränen und ihrem Jubel.

Prof. Dr. Fulbert Steffensky